

Patagonien II

Ein Knall, heftig und laut wie ein Gewehrschuss. Kurz darauf wieder und wir sehen, wie ein Gletscher „kalbt“. So nennt man das, wenn von der Gletscherkante Eismassen ins Meer abbrechen. >>>

Die Stille hören

Erderwärmung?

Der Perito Moreno Gletscher, der den Lago Argentino speist, ist heute Teil des als UNESCO-Weltnaturerbe eingestuftten Nationalparks und neben dem Upsala-Gletscher der größte in Patagonien und ... wächst kontinuierlich.



PATAGONIEN

Ihre maßgeschneiderte Luxusreise

Bei América Special Tours ist jede Reise ein Unikat. Unsere Länderexperten versorgen Sie bei einer persönlichen Beratung mit aufregenden Routenvorschlägen und Geheimtipps für Ihre Reise. Höchsten Komfort und Sicherheit bieten ein eigener Chauffeur und Reiseleiter sowie exzellente Unterkünfte, in denen Sie sich am Ende des Tages entspannt zurücklehnen können. Nie war reisen luxuriöser.



Perito Moreno

Upsala, Spegazzini, Perito Moreno: Erleben Sie Patagoniens Gletscherschönheiten ganz bequem von einem Luxus-Kreuzfahrtschiff aus. Kombinieren Sie Ihre individuelle Rundreise ganz nach Ihren Wünschen mit dieser mehrtägigen Fahrt durch majestätisches Blau und beeindruckende Eisberge. Dank nur 21 Design-Kabinen, herausragendem Essen und riesiger Panoramafenster könnte das Luxusschiff nicht komfortabler sein.



Jeep tour nach Ushuaia

Begeben Sie sich mit einer luxuriösen Jeep tour, exklusiv für Sie organisiert von América Special Tours, ans Ende der Welt. Ushuaia, die Hauptstadt von Feuerland und südlichste Stadt der Welt, inspirierte schon Ikonen wie Jules Verne, Fitz Roy und Charles Darwin. Entdecken Sie mit Ihrem persönlichen Chauffeur und einem versierten Reiseleiter die spektakulären Landschaften und das Leben vor Ort.



Quebrada de Humahuaca

Das farbenfrohe Felsenspektakel im Nordwesten Argentiniens wurde als Teil des Inka-Pfades 2003 zum UNESCO-Welterbe erklärt. Je nach Sonnenstand und mineralischer Zusammensetzung des Gesteins leuchtet die Quebrada de Humahuaca rot, schwarz, grün oder violett. Auf Wunsch arrangieren wir für Sie ein romantisches Picknick mit kulinarischen Köstlichkeiten und einer Flasche exquisitem, argentinischem Wein.

América Special Tours:

Einen Vorschlag für Ihre Luxusreise nach Patagonien mit América Special Tours finden Sie hier:
www.america-special-tours.de/argentinien-luxusreise/

Rufen Sie uns an für Ihre persönliche Beratung: 089 127 091 128.
 Oder besuchen Sie uns im schönen München.





Nationalpark Los Glaciares

Markus und ich sind, ungerührt vom nächtlichen Latino-Konzert (s. PCLife Herbst 3-2015) schon am frühen Morgen mit unserem SUV von El Calafate aus unterwegs. Wir hatten uns vorgenommen, möglichst früh im circa 80 Kilometer entfernten Nationalpark „Parque Nacional Los Glaciares“ das „Kalben“ des Gletschers zu sehen und wollten „die Stille“ sichtbar machen. Wir hatten uns vorgenommen, möglichst früh im circa 80 Kilometer entfernten Nationalpark Parque Nacional Los Glaciares das „Kalben“ des Gletschers zu sehen und wollten „die Stille“ sichtbar machen. Auf unserer Fahrt – der erste Fotostopp am Lago Argentina.

vorbeifährt, hupt und gedenkt so dem „kleinen Gauchito Gil“. Und so hoffen wir alle auf eine unfallfreie Weiterfahrt auf allen Straßen.

Erderwärmung?

Der Perito Moreno Gletscher wächst

Kaum jemand weiß, dass das blaue Wunder Argentiniens, der Perito Moreno Gletscher (der bis 1899 Bismarck-Gletscher hieß, weil er von einem deutschen Geologen entdeckt wurde) einer der wenigen Gletscher außerhalb der Antarktis und Grönlands ist, der noch kontinuierlich wächst.

Der Gletscher, der den Lago Argentino speist, ist heute Teil des als UNESCO-Weltnaturerbe

Eismassen dem Druck des Wassers nicht mehr standhalten können, kommt es zum Dammbruch der Eismauer, die dann letztendlich mit großem ohrenbetäubenden Getöse einstürzt.

14. März 2004
Dammbruch
Perito Moreno
Gletscher



Zuletzt wäre dieses beeindruckende Phänomen im März 2012 (also nur acht Jahre später) wieder zu sehen gewesen. Doch da es um 3:30 Uhr in der Nacht geschah, blieb dieses eindrucksvolle Naturschauspiel weitgehend unbeobachtet. Zur großen Enttäuschung von tausenden Touristen, die in den Tagen zuvor aus aller Welt angereist waren.

Ernüchternd und weit weg von „die Stille hören“ sind die laut trampelnden und quasselnden Touristen auf den „pasarelas“ (Laufstegen) zwischen den diversen „miradores“ (Aussichtsplattformen).

Leider ist dadurch die Einmaligkeit des Schauens und des Innehaltens getrübt.

Trotz der vielen Fotostopps haben wir Glück mit unserer frühen Anfahrt und können zumindest für ein Viertelstündchen „die Stille hören“ und in uns aufnehmen.

Peng macht es wieder, ein lauter Knall, ähnlich einem Gewehrschuss, übertönt es alles rundherum. Bevor uns jedoch die Schallwellen des „kalbenden“ Gletschers erreichen, sind auch schon Tonnen von Eismassen in den See gerutscht/gefallen.

Früher, in den Anfängen der 1980er Jahre, gab es hier noch keine Aussichtsplattformen und Absperrungen. Bis auf ein paar Meter oberhalb des Wasserstandes konnte man sich auf eigene Gefahr hin, positionieren. Und wer nicht aufpasste, bekam durch die Flutwellen der herabstürzenden Eismassen mehr als nur nasse Füße. Auch die Passagierboote halten sicherheitsbedingt einige hunderte Meter Abstand von den Gletscherwänden. Man weiß ja nie... Letztendlich helfen nur ein gutes Auge, viel Geduld und ein Superzoom-Objektiv für den perfekten Foto-Schuss, um die gewaltige Eiswand, das „Kalben“ als unwiederbringliches Ereignis auf sich wirken lassen zu können. >>>



Opfergaben für den kleinen „Gauchito Gil“

Der türkisfarbene See ist mit 1.415 km² etwa dreimal so groß wie der Bodensee und teilweise 500 m tief. Seine Küstenlänge beträgt 640 Kilometer und wird von den umliegenden Gletschern gespeist.

Einer seiner „Ursprünge“ ist direkt am Gletscher Perito Moreno.

Frühmorgens müssen wir etliche Busse und Rotel-Busse (sehen aus wie Viehtransporter, sind aber für Touristen bestimmt und bieten u.a. Fensterluken mit Gardinen) überholen, die alle das gleiche Ziel haben wie wir. Trotzdem nehmen wir uns die Zeit, eine der unzähligen Verehrungsstätten für den „Gauchito Gil“ etwas näher zu betrachten. Es sind diese kleinen, roten „Altare“ am Wegesrand, die mit allem möglichen „Krimskrams“ wie Wasserflaschen, Feuerzeugen und Glimmstängeln u.a.) gefüllt sind. Wir sehen darin eher einen Abfalleimer als einen „Altar“. Der „Robin Hood“ der Argentinier (um 1840) ist der Patron für Auto-, Bus- und LKW-Fahrer. Jeder, der an einem dieser Altare

eingestuften Nationalparks und neben dem Upsala-Gletscher der größte in Patagonien.

(Anm. d. Red.: Die meisten Besucher gehen, wenn sie die Bilder betrachten, davon aus, dass sich der Gletscher zurückgezogen hat und es deshalb keine Verbindung mehr zur bewaldeten Halbinsel Magellan gibt – doch es ist genau umgekehrt!)

Der etwa 30 Kilometer lange Gletscher hat eine circa fünf Kilometer breite und (ab der Wasseroberfläche gemessen) fast 80 Meter hohe Gletscherzunge, die weit in den Lago Argentino hinein reicht. Alle paar Jahre schiebt sich das Eis des wachsenden Gletschers bis zu zwei Meter am Tag zur gegenüberliegenden Halbinsel Magellan, auf der auch die begehbare Stege montiert sind. Dadurch wird ein Nebenarm des Sees, der Brazo Rico, regelrecht abgetrennt. So entsteht innerhalb von circa zehn Jahren ein Staudamm aus Eis. Das führt zu einem Pegelunterschied von bis zu 30 Metern. Wenn dann der Wasserspiegel des Brazo Rico so stark gestiegen ist, dass die





Ein Stacheldrahtzaun hält uns Menschen davon ab in der unendlichen Weite „zu verschwinden“.

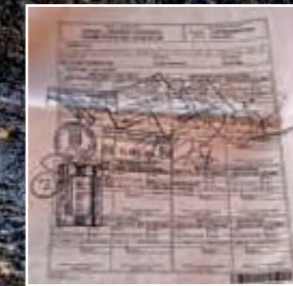
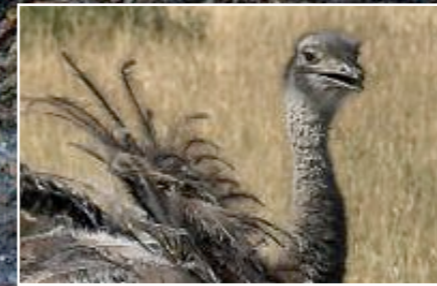


Die Stille hören“. Abseits der großen, inzwischen durchgehend asphaltierten Straße, die zum Perito-Moreno-Gletscher führt und auf der Scharen von Touristen aller Nationalitäten zur Hauptsehenswürdigkeit gekarrt werden, kommt uns auf der Ruta Provincial 15 nur sporadisch ein Pickup entgegen. Mit seiner Staubfahne nimmt er uns minutenlang die Sicht. Wir fahren auf einer Ruta Consolidada ("befestigten" Straße) in Richtung Lago Roca. Der Blick auf den Lago Argentino ist überwältigend. Der 360 Grad Rundum-Steppen-Blick, der kräftige, unaufhörliche Wind, erinnert an Wildwest-Filme. Bilder, die sich im Kopf eingebraunt und immer das Wort „Freiheit“ als Überschrift haben. Plötzlich, als ob er meine Gedanken gelesen hätte, taucht auf der weiten Steppe neben der Straße ein „echter“ berittener Gaucho auf, der eine tropilla (Schar) Pferde zu wildem Galopp jagt. Was für ein Gefühl! Da kann ich mir glatt den Zaun wegdenken, der die ganze Strecke entlang parallel zur Straße verläuft. Ein Stacheldrahtzaun, der uns Menschen davon abhält, in der unendlichen Weite „zu verschwinden“ und uns auf der Straße, der Realität, festhält. Umgekehrt sehen wir an manchen Stellen, wie es das eine oder andere Guanacos (Lama guanicoe), zwar geschafft hat, für ein paar grüne Gräser über den Stacheldrahtzaun in die „angebliche Freiheit“ Richtung Straße zu springen. Doch den Sprung zurück in die unendliche Weite, in ihre Heimat haben sie mit ihrem Leben bezahlt. >>>





Nationalpark Torres del Paine



Für den nächsten Tag ist eine längere Route ausgesucht. Rund 350 Kilometer von El Calafate mitten hinein in die Natur, nach Torres del Paine. Von der argentinischen auf die chilenische Seite. Zuvor heißt es erst einmal das Mietauto auftanken. Es gilt die „Überlebensstrategie“, man tankt an jeder Zapfsäule sein Auto auf, egal, wie viele Liter noch im Tank sind. Denn wer weiß a) wo und wann die nächste Zapfsäule kommt und wenn ja b) ob die überhaupt Benzin oder Diesel hat. So waren

auch die kilometerlangen Staus vor einer der zwei (!) Tankstellen an der einzigen Hauptstraße in ganz El Calafate (circa 25.000 Einwohner) zu erklären. Die eine hatte schlichtweg kein Benzin mehr. Ach ja – die nächste Tankstelle ist ungefähr 160 Kilometer entfernt. Wieder nimmt uns die Nationalstraße 11 auf und wir lassen Kilometer um Kilometer die karge Landschaft an uns vorbeiziehen. Mit wachem Blick sind wir auf der Suche nach Leben in dieser wilden Umgebung. Wir sehen Schafe und frei umherlaufende Gu-

anacos, die straußähnlichen Ñandúes. Wir haben das Glück, einen majestätischen Adler vor die Linse zu bekommen. Den Kondor, erkennbar an den sieben abstehenden Flügelfedern, der hoch über unseren Köpfen dahingleitet, erkennen wir leider zu spät. Doch für die Entfernung hätte das Teles ohne nicht ausgereicht. Den König der Lüfte zu sehen, zählen wir zu den Highlights unserer Reise. Dass uns ein Felis concolor, ein Puma, über die Straße laufen wird, ist eher unwahrscheinlich. Eigentlich müssten wir jetzt

auf der Hälfte der Strecke sein. Wir fahren geradeaus weiter auf der Staatsstraße nach Esperanza, dann auf die „7“, um nach einem 80 Kilometer langen, von der Autovermietung empfohlenem Umweg wieder auf die Ruta 40 in Estancia Tapi Aike zu gelangen. Eigentlich..... Denn genau an dieser besagten Abzweigung ist auch die einzige Tankstelle weit und breit. Wir biegen auf die Ruta 40 ab und fahren offroad auf der Schotterstraße, einem Teilstück der berühmten Panamericana. Nun sind wir wieder

ganz alleine im weiten Umkreis. Um uns rundherum nur schwarze Steinsplinter und ein paar dürre Grashalme, sonst nichts. Wie eine gläserne Käseglocke stülpt sich über diese Weite, die bis an den Horizont reicht, der strahlend blaue Himmel. Wäre nicht der stetige Wind, der alles Gestrüpp und Pflanzen gnadenlos dazu bringt, sich geduckt am Boden zu halten, es wäre die absolute Stille um uns herum. Am Grenzpunkt zu Chile treffen wir Radfahrer und Biker, Wanderer und ganze Busladungen, meist besetzt mit Asiaten.

Ein Haus dient als Grenzstation. Man merkt gleich: Stress hat hier keiner der Beamten. Für unser Mietauto bekommen wir die ersten zwei Stempel. Der Autovermieter meinte, bei der Rückgabe müssen mindestens sieben Stempel nachgewiesen werden, sonst würde es Probleme geben, von wegen Schmuggel und so. Gerne würden wir auf der Weiterfahrt zwei junge, hübsche Wanderinnen mitnehmen, aber bei den riesigen Rucksäcken, die vor ihren Füßen liegen, ist selbst unserer SUV etwas zu klein geraten. >>>





Für ein paar Nächte buchen wir uns im Gästehaus Cerro Guido (www.cerro-guido.cl) ein. Es „Hotel“ zu nennen wäre zu viel des Guten – ist auch gar nicht unser Bestreben. Das Navi hätte uns gerne noch ein paar Kilometer weitergeführt. Schuld ist das GPS Signal – das haben wir aber erst später erfahren. Wir lernen daraus, dass man schon zu Hause die Landeskarten downloaden sollte. Ein guter Tipp für die nächste Reise!

Die Gastfreundschaft unserer Gastgeber ist herzlich, natürlich und vor allem unkompliziert. Genauso wie das Essen: herzhaft, schmackhaft und einfach. Mit einem Hauch von Melancholie genießen wir einen ersten farbenprächtigen Sonnenuntergang und sehen in der Ferne die „Hörner“ des Torres del Paine Massivs als dunkle Silhouette. Mit jedem Kilometer, den wir uns am nächsten Tag dem Nationalpark Torres del Paine nähern, werden die bizarren Felsen, die „Hörner“, wuchtiger, imposanter und farbiger. „Paine“ heißt in der Sprache der Tehuelche-Indianer „himmelblau“, übersetzt also „Türme des blauen Himmels“. Der 2.400 km² große Nationalpark mit der Berggruppe der Cordillera del Paine ist einer der bekanntesten Nationalparks in Chile. Fast am Eingang des Nationalparks angekommen werden wir mit einem Deutschen/Münchner „konfrontiert“. Günther Plüschow, einem Marineflieger aus dem 1. Weltkrieg. Bekannt als Flieger von Tsingtau und erster, der die Darwin-Kordillere, das Kap Hoorn und die Torres del Paine mit einer Heinkel He24 überflog, wird er mit einer Gedenktafel geehrt. >>>

Atemberaubend schön
und besonders dann, wenn
die Sonne tiefer steht.



Verwundert sind wir im Nationalpark, der übrigens von der UNESCO 1978 zum Biosphärenreservat erklärt wurde, über die vielen abgestorbenen Bäume links und rechts der Straße, bis tief ins Land hinein. Bizarre verkohlte Äste ragen anklagend in den blauen Himmel. „Dr. Google“ klärt auf: „Am 1.1.2012 meinte ein junger israelischer Tourist, sein gebrauchtes Toilettenpapier verbrennen zu müssen und entfachte so einen Flächenbrand auf 12.800 Hektar. Mehr als 700 Feuerwehrmänner benötigten Tage, um das Feuer einzudämmen.“ Irgendwie haben wir heute einen ruhigen Tag erwischt. Wo sonst Besuchergruppen im Gänsemarsch von einem Aussichtspunkt zum anderen marschieren, haben wir ausreichend Platz. Gerade das berühmte W, ein Weg in W-Form, der die wichtigsten Sehenswürdigkeiten miteinander verbindet, ist heute frei begehbar. Abenteuerlustige, die sich auf mindestens sieben Tage Fußmarsch und mehr als 130 Kilometer einlassen, müssen bisweilen durch tiefen Morast waten, gegen Moskitos kämpfen, im Zelt schlafen und sich auf alle Unwägbarkeiten des patagonischen Wetters gefasst machen: von Orkanböen über Regengüsse bis hin zu Schneestürmen. Zur Belohnung lernt man Südamerikas abwechslungsreichsten Nationalpark von allen Seiten kennen. Fernab von Mobilfunknetzen, WiFi und Massentourismus. So weit wollen wir in unserem Freiheitsdrang jedoch nicht gehen. Um etwas „Wildes“ zu sehen, genügt ein Parkplatz, ein offener Camper-Bus und schon ist er zur Stelle: Meister Petz, der listige Fuchs. Ist ja auch einfacher für ihn, hier sein Essen zu finden als wild durch die Gegend zu pirschen. Die Fahrt zurück zu unseren Gastgebern ist jedes Mal atemberaubend schön und besonders jetzt, wenn die Sonne tiefer steht, bietet sie unendlich viele Fotomotive. Die Menge an Bildern bis jetzt? Schätzungsweise 1.500. >>>

Ein zigfach tonnenschweres
Überbleibsel aus der letzten Erderwärmung...
vor circa 400.000 Jahren



A Iso die gleiche Strecke wieder zurück in Richtung El Calafate. Der Tankwart begrüßt uns, klar kommt ja wieder Geld in die Kasse. Penibel wird alles aufgeschrieben. Computer? Kassenzettel? Fehlanzeige. Am Schluss zeigt er uns, was er unter luftgetrocknetem Fleisch versteht. Statt auf die Nationalstraße 11 abzubiegen, in Richtung El Calafate, bleiben wir auf der „40“ und lassen den Lago Argentino linkerhand liegen, um den riesigen See von seiner nördlichen Uferseite her zu bestaunen. Ein Blick auf die Karte offenbart, dass es eigentlich zwischen diesen beiden Orten nur 70 Kilometer Luftlinie sind. >>>





Wir verlassen die „40“ und fahren Stunde um Stunde die „23“ entlang, in Richtung FitzRoy-Massiv. Allmählich verändert sich die Landschaft, die Gegend wird grüner, mit viel Gebüsch und viel Wasser. Ab und zu sehen wir kleine Estancias (Gasthäuser), die sich auf den Tourismus eingestellt haben und teils sogar Kinderspielplätze anbieten. Über eine baufällige Brücke erreichen wir El Chaltén, am nördlichen Rande des Nationalparks Los Glaciares, den letzten Posten der Zivilisation in Argentinien. Hatte der Ort vor ein paar Jahren gerade mal 50 Einwohner, so sind es heute schon etwa über 1.000.

Was macht El Chaltén so anziehend? Politisch wurde die Stadt 1985 durch die argentinische Regierung wegen Grenzstreitigkeiten mit Chile aus dem Boden gestampft. Sie verfügt weder über Industrie noch über Landwirtschaft. Dafür boomt der Tourismus. Und irgendwie spürt man es. Die Fassaden der Häuser sind in kräftigen Farbtönen wie gelb, rot und blau gestrichen und vermitteln den Eindruck, als ob sie erst vor Tagen gebaut wurden. Kein Haus hat mehr als eines, ein paar wenige haben zwei Stockwerke. El Chaltén bietet den direkten Zugang zu den Bergmassiven im Campo de Hielo Sur, etwa 50 Kilometer nördlich des Nationalparks Torres del Peine. Der senkrechte Granitberg Cerro Torre (3.128 m) ist aufgrund seiner steil aufragenden, glatten Granitwände und der extrem widrigen Wetterbedingungen nur sehr schwer zu besteigen. Er gilt unter den Bergsteigern als einer der schwierigsten und zugleich schönsten Gipfel der Welt. Ebenso der Cerro Fitzroy oder Cerro Chaltén, besser bekannt unter seinem „Künstlernamen“ FitzRoy (3.359m). Jedes Jahr zieht er tausende Trekking-Fans und Bergsteiger aus aller Welt an. Einige Quellen behaupten, den Namen bekam der Berg von – wer könnte es sonst sein – Francisco Moreno, der den Berg nach Robert Fitz-Roy benannte, dem Kapitän des britischen Forschungsschiffs Beagle, auf dem auch der berühmte Charles Darwin († 1882) mitreiste. 1952 wurde der Berg erstmals bezwungen.



www.finest-ontour.de



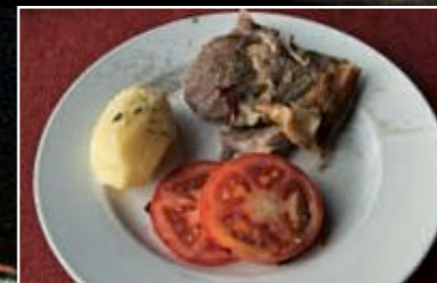
Beide Granitmassive bilden zusammen die Grenze zwischen Chile und Argentinien. Keiner weiß so richtig, wo genau die Grenze verläuft. Grenzstationen gibt es in dieser unwirtlichen Gegend nicht. Ausgehend von El Chaltén gibt es mehrere leichte und eine mittelschwere Wanderroute, wie z. B. die Tour zum Lago Torres. Hier genießt man einen magischen Blick auf den Cerro Torre sowie den Glaciar Grande. Mit viel Glück lässt sich am Lago Torre ein „kalbender“ Gletscher hören/sehen. Ein etwas längerer Marsch wäre die Route durch einen schönen Buchenwald zu den wirklich sehenswerten Wasserfällen Chorillo de Salto. Mittelschwer ist die Gipfeltour, die steil und anstrengend ist. Dafür wird man mit einem wunderschönen Blick auf das Naturschutzgebiet belohnt. Doch Achtung: Der Wind kann oben am Grat eine geradezu umwerfende Wirkung entfalten. Wir begnügen uns mit dem Wildbach, dessen eiskaltes Gletscherwasser klar und sauber über die Felsen springt. Staunend beobachten wir Wildgänse, die in diesem reißenden Wasser stromaufwärts schwimmen können. Das ist dann höchste Perfektion. Dank der dichteren Bewaldung ist der Wind angenehmer, oder soll ich sagen, die Temperaturen wärmer geworden. Für uns von der gemütlicheren Trekking-Fraktion die Gelegenheit zu Fuß in Richtung Laguna de los Tres zu wandern. Ein Naturrefugium ist die FitzRoy River Lodge mit fast 50 Morgen Land. Wir spazieren die paar hundert Meter hinab zum FitzRoy River und vor uns liegt, wie in einer Oase, die Lodge. Überwältigend ist das Haupthaus, das aus massiven, dicken Holzstämmen zusammengebaut ist. Der Gastraum ist groß mit hohen Fenstern. Draußen werden gerade für eine Busgruppe die typisch argentinischen Steaks auf den Grill gelegt. >>>



Die Wohnstudios reihen sich links und rechts davon in einem Halbkreis auf – alle sind ebenfalls massiv aus Holz gebaut. Die Lodge ist zweifelsohne als Eventlocation konzipiert. Es gibt Konferenzräume, WiFi, Tennisplatz, Pool, Kajaks und ... Kraftstoff für die fahrbaren Untersätze. Die Gegend hier am Fuße des Gebirgsmassivs ist ein dichtes Geflecht aus Büschen und Bäumen, kaum zu durchdringen. Und trotzdem soll es hier u.a. den Südandenhirsch geben, der für Laien wie die heimischen Dammhirsche aussieht. Die Anden sind auch Grund dafür, dass im Winter, der längsten Jahreszeit, relativ viel Schnee fällt. Jährlich fallen rund fünf Liter Niederschlag, in Form von Regen oder Schnee. Der Schnee ist durch die Kälte meist pulvrig und bietet optimale Bedingungen für Skiläufer und Snowboarder. Doch jetzt im Sommer (in Europa ist Februar) leuchten die Blätter in der kräftigen Sonne. Doch aufgepasst: Innerhalb kürzester Zeit kann sich das Wetter ändern. Der Luftdruck sackt in wenigen Minuten um 70, 80 Millibar und statt Sommerwetter kann es schneien. Für die paar Tage, die wir hier verbringen, haben wir uns für die Hosteria/Estancia „La Quinta“, etwas außerhalb von El Chaltén, entschieden. Wer kann schon für sich in Anspruch nehmen, junge Kälber, ein paar Jungtiere und Pferde als Haustiere zu halten. Die Hausfrau ist für die Fütterung mit der Milchflasche zuständig, dafür fressen ihr die Kühe die Rosen von den Stöcken – oder riechen sie nur daran? WiFi wird angeboten und sogar TV. Das gab's nicht überall auf unserer Tour. Nicht unerwähnt will ich lassen, dass wir hier in einem kleinen Grillrestaurant am Ende des Städtchens das beste Steak unseres Lebens gegessen haben. Als ich dann, als Nachschlag ein weiteres Steak (ab 300 g aufwärts) bestellte, schaute ich in die ungläubigen Augen der Bedienung. Das passiert wahrscheinlich nicht alle Tage. >>>



Fleisch ist mein Gemüse.
Die Gastfreundschaft unserer Gastgeber
ist herzlich, natürlich und vor allem
unkompliziert. Genauso wie das Essen.





Schon beim ersten Besuch in dieser quirligen Stadt ist uns, etwas außerhalb der Stadt, ein „Eisberg“ inmitten der Landschaft aufgefallen. Bei näherer Betrachtung entpuppt es sich als das „Glaciarium“, ein modernes Museum rund um das Thema Gletscher. Auch, um den ewigen Besserwissern unter unseren Politikern zum Thema Erderwärmung etwas entgegen zu setzen, lohnt sich der Besuch. Anhand vieler Displays, Grafiken und atemberaubender Bilder, die unterhalb bzw. zwischen den Gletscherspalten aufgenommen wurden, wird dokumentiert, dass sich die Erde nicht aufwärmt, sondern kälter wird. Die Messungen beziehen sich in Zeiträumen von 100.000 Jahren und mehr. Doch soweit reichen die Gedanken unserer Politiker nicht – sie können/wollen nur von einer Wahlperiode zur nächsten denken. Um das Thema Erderwärmung abzuschließen, stelle ich die Frage, warum vor zigtausend Jahren so ein großes Insekt, circa 8 cm lang, hier im ewigen Eis eingeschlossen wurde...

TEXT: FRANK GINDLER
BILDER: MARKUS + FRANK GINDLER